



- Während der empfindlichen Zeiten von Jungenaufzucht und Winterschlaf sind alle **Störungen und Beunruhigungen zu vermeiden**.
- Bei Sanierungen muss der Fledermausschutz frühzeitig berücksichtigt werden. Eine regelmäßige Quartierbetreuung hilft bei der **Planung eines fledermausfreundlichen Bauablaufs**. Hierfür ist es von Vorteil, wenn die Tiere in Kirchen zwischen Dachstuhl und Turm und wo immer möglich in Nebengebäude wechseln können.
- Besonders wichtig ist die **Offenhaltung der Einflugöffnungen**, die oft nur unscheinbar sind. Bei der Taubenabwehr müssen taubensichere, aber fledermausgängige Einschluflmöglichkeiten hergestellt werden. Die Zugänge dürfen nicht beleuchtet werden.
- Spezielle Holzkästen im Dach können das **Quartierangebot verbessern**.
- Die Jagdgebiete müssen für die Tiere erreichbar und vom Quartier aus über Hecken oder Baumreihen vernetzt sein. **Naturnahes Gärtnern, Streuobstpflege und -nachpflanzungen, Beweidungskonzepte und eine extensive Grünlandnutzung** helfen gut strukturierte und insektenreiche Jagdlebensräume zu schaffen.



## Das Graue Langohr

Seltener Falterjäger mit Vorliebe für Kirchendächer

Das Graue Langohr hat seinen Namen von den fast körperlangen Ohren und einem grauen Rückenfell. Es ist eine selten gewordene Gebäude-bewohnende Fledermaus und gilt in Baden-Württemberg als vom Aussterben bedroht. Wie alle heimischen Fledermausarten ist auch das Graue Langohr gesetzlich streng geschützt. Ein wirksamer Schutz kann nur in enger Zusammenarbeit mit den Eigentümern von Gebäudequartieren gelingen.



Baden-Württemberg

REGIERUNGSPRÄSIDIUM KARLSRUHE



### Impressum

#### Herausgeber:

Regierungspräsidium Karlsruhe (RPK)

Referat 56, 76247 Karlsruhe

**Texte:** C. und I. Dietz, U. Häußler, B. Heinz

**Bilder:** © C. Dietz, R. Gramlich (RG), R. Klenk (RK),

**Redaktion und Gestaltung:** K. Bach und J. Heck (RPK)

# Das Graue Langohr



Das Graue Langohr ist eine typische *Dorffledermaus*, die ihre *Quartiere an Gebäuden* findet. Während die Männchen den Sommer alleine verbringen, schließen sich die Weibchen ab März zu Gruppen zusammen. Vor allem diese sogenannten Wochenstuben nutzen warme, geräumige *Dachböden mit Versteckmöglichkeiten*, um hier geschützt ihre Jungen großzuziehen. Besonders geeignet sind die Dächer und Türme von Kirchen.

Mit ihren fast körperlangen Ohren können die Tiere bei der *nächtlichen Insektenjagd* besonders gut auf Blättern und Ästen sitzende Beutetiere erkennen. Sie jagen vor allem in Gärten, auf Obstwiesen, an Hecken sowie über Weiden und nutzen auch Waldränder und lichte Laubwälder. Abgebissene Flügelreste unter nächtlichen Fraßplätzen verraten, dass größere *Nachtfalter* ihre Hauptbeute sind.

Graue Langohren legen nur *geringe Entfernungen in ihre Jagdgebiete* zurück und orientieren sich dabei an *Leitstrukturen*. Damit die Jungen auch ausreichend mit Milch versorgt werden können, ist es wichtig, dass insektenreiche Jagdgebiete nahe bei den Quartieren liegen und durch Hecken oder Baumreihen verbunden sind. Große Ackerschläge oder beleuchtete Siedlungs- und Gewerbeflächen werden kaum durchquert.

Die *Weibchenkolonien* sind oft klein mit 5 bis 25 Tieren. Sie verkriechen sich gerne in Spalten und sind nicht leicht zu entdecken. Die Jungtiere werden meist Anfang Juli geboren und bis zu 6 Wochen lang gesäugt, spätestens Ende August sind sie selbstständig.

Graue Langohren können in tiefen Spalten im Gemäuer ihrer Sommerquartiere überwintern oder suchen wenige Kilometer entfernte unterirdische *Winterquartiere* auf. Mütter und Töchter kehren jedes Frühjahr in die Geburtswochenstube zurück.

Verluste von Kolonienmitgliedern infolge von Unfällen, Störungen oder Nahrungsmangel können kaum ausgeglichen werden, denn jedes Weibchen bringt *pro Jahr nur ein Jungtier* zur Welt.

# Bedrohter Kulturfolger

Noch vor wenigen Jahrzehnten waren Graue Langohren in niedrigen Höhenlagen unter 500 Metern häufig: In den Dörfern nutzten sie im Sommer die Speicher von Häusern und anderen Gebäuden, im Winter Vorratskeller und tiefe Mauerspalt. Ausreichend Nahrung fanden sie in den Grüngürteln der Siedlungen.

Heute sind in Baden-Württemberg nur noch wenige Wochenstuben bekannt. Die Art gilt als vom Aussterben bedroht. Ursachen für den anhaltenden Bestandsrückgang sind vor allem *Quartierverluste*.

Als enge Kulturfolger haben Graue Langohren eine starke Bindung an den Menschen und seine Gebäude entwickelt: Die Weibchen beziehen zur Jungenaufzucht nahezu ausschließlich Dachstühle. Bei uns finden sich Dreiviertel aller Wochenstubenquartiere in Kirchen. Mit dem Verschluss der Zugänge durch *Vergitterungen zur Taubenabwehr*, durch *Sanierungen* von Kirchen oder Störungen bei der Jungenaufzucht sind die meisten Vorkommen verschwunden. Graue Langohren reagieren auch besonders empfindlich auf die *Außenbeleuchtung* von Gebäuden, da es sich um eine lichtmeidende Art handelt.

Eine *intensivere landwirtschaftliche Nutzung* reduziert die Insektennahrung und durch *Siedlungserweiterungen* gehen quartiernahe Jagdgebiete verloren.

Für die teils weit auseinander liegenden Vorkommen der standorttreuen Art ist zu befürchten, dass sie weitgehend voneinander isoliert sind. Ohne gezielte Schutzmaßnahmen könnten Graue Langohren bei uns bald verschwunden sein.



RK



RG

